Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 49 (1962)
Heft: 21

Artikel: Der Geschichtsunterricht in Mädchenklassen
Autor: Egloff, Eugenia-Maria
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537753

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fortsetzung von Seite 702

nein! Wer die heutige Jugend moralisch tiefstehend anschaut, idealisiert seine Jugendzeit oder war ein wohlbehütetes Büblein oder Mägdelein. Was nun den Unterricht anbelangt, so macht man die Erfahrung, daß sich der heutige Schüler viel weniger konzentrieren kann. Er hält es bei der gleichen Arbeit nicht lange aus. Unsere Worte, unser Unterricht geht nicht in die Tiefe. Aber denken wir an unsern Alltag. Was strömt nicht alles auf das Kind ein, oft schon im vorschulpflichtigen Alter. Welche Mutter kann noch Geschirr abwaschen, ohne daß beständig das Radio dazu Musik hervorsprudelt? Und ist es noch möglich, im hintersten Krachen sich in eine Wirtschaft zu setzen, ohne daß beständig eine Musikkiste hinheult? Nicht zu reden von der Flut der bebilderten Schriften, angefangen vom Ausverkaufsangebot bis zu all den guten und weniger guten Zeitschriften. Die Menge der Eindrücke könnte das Kind erdrücken. Aber es besitzt die Gnade, daß es, wie eine Ente das Wasser, alles an sich herunterfließen lassen kann. Leider, leider gleitet dann aber auch oft das Gute an ihm ab. Und leider kommt ihm dann eine stille Stunde wie etwas Unwirkliches vor. Haben wir Erwachsene, welche heute jede Stille fliehen, ein Recht über die Jugend zu klagen, wenn sie uns kopiert?

Sicher hat es schon manchen alten Lehrer tief beeindruckt, wenn er hören mußte, mit welcher Ehrfurchtslosigkeit sich die heutige Jugend über religiöse Wirklichkeiten ausspricht. Das war doch früher nicht der Fall. Wenn unsere Religiösität und Geistigkeit wahre tiefe Seelenhaltung gewesen wäre, stände es heute in der Jugend sicher besser. Aber wir haben vielfach andern Wasser gepredigt und selber Wein getrunken. Wir huldigten äußerlich geistigen Werten und waren dabei doch praktisch Materialisten. Nun ernten wir unsere Saat.

Der Geschichtsunterricht in Mädchenklassen

Lehrerin

Sr. Eugenia-Maria Egloff, Goßau

Eine alte Platte, werden Sie denken beim Lesen der Überschrift. Vielleicht erinnern Sie sich dabei Ihrer eigenen Geschichtsstunden mit einem gewissen Unbehagen, eben, weil sie Ihnen als Mädchen nicht viel sagten. Wir hören so oft, daß die Geschichte den Mädchen doch einfach nicht liege. Müssen wir dies nicht immer wieder feststellen, weil wir unsere Mädchen durch den herkömmlichen Unterricht in eine Gedankenwelt hineinführen, die in ihrem Interessenkreis kein Echo auslöst? Sind wir Frauen beziehungslos zu unserer Umwelt, oder sind wir nicht gerade durch unser *Frausein* hineingestellt in Werden, Wachsen und Entfalten menschlichen Lebens? Und alles Auswirken innen- und außermenschlicher Beziehungen ist doch Geschehen – Geschichte!

Die Geschichte als Schulfach sollte der Schülerin Kunde bringen vom Leben der Familie, der Sippe, der näheren Heimat, der nachbarlichen Völker. Die Frau ist durch ihre vom Schöpfer in sie gelegte Aufgabe viel tiefer in das Leben hineingestellt als der Mann und betrachtet das Leben immer als eine Einheit. Durch ihre Intuition, ihre tiefe Einsicht, ihr Erfühlen erfaßt sie die Zusammenhänge. Sie trennt die Wissensgebiete weniger mit dem Intellekt, sondern sieht oder erfühlt ihre innere Verknüpfung. Der Mann trennt zum Beispiel Familie und Beruf. Die Frau sieht den Beruf normalerweise im Hinblick auf die Familie.

Dieser Anlage des Mädchens sollte der Schulunterricht entgegenkommen durch Auflockerung der scharfen Trennung der Wissensfächer. Die in einer Stunde erwachte Stimmung durch Erleben eines Geschehens, durch Einfühlen in eine Kulturwelt, in das Wirken und Schaffen großer Menschen sollte nicht mit dem ersten Glockenton beim Stundenwechsel ausgelöscht werden müssen. Vielmehr sollte

das Erlebte vertieft und die Schülerin zu persönlicher Stellungnahme angeregt werden können. Darum befürworten wir es, wenn möglichst viele Fächer in einer Klasse von der gleichen Lehrkraft erteilt werden und die ‹Verfächerung› auf der Volksschulstufe zurückgedrängt wird. Dann ist es möglich, Geschichte mit Deutsch, Lebenskunde, Länder- und Wirtschaftskunde zu verbinden. In Schulen, an denen eine Vereinheitlichung nicht möglich ist, läßt sich vielleicht durch Verständigung mit Berufskolleginnen eine Verbindung herstellen.

Wir klagen so sehr – oder spüren Sie es nicht? –, wie unsere Mädchen gerade in diesen Jahren so zerfahren sind. Wie schwer tun sie, sich zu konzentrieren, sich mit *einer* Sache zu beschäftigen, auf *einen* Gedanken einzugehen! Mir ist es noch nie so aufgefallen wie dieses Jahr, wie die Mädchen in der Lektüre über Stellen hinweglesen, wie schwer es hält, sie dazuzubringen, Aussprüche zu erklären oder mit eigenen Worten wiederzugeben. Durch das Flattern von Fach zu Fach leisten wir dieser geistigen Zersplitterung Vorschub.

Weil die Geschichte so stark in das Leben eingreift, trägt deren Vermittlung Wesentliches zur Gesinnungsbildung bei. Wenn im Unterricht das Politische stark zurückgedrängt wird zugunsten des Kulturellen, gelingt es bestimmt, die Seele des Mädchens zum Mitschwingen zu bringen. Denn die Frau hat zu allen Zeiten am Kulturschaffen Anteil genommen und erworbene Kultur gehütet. Dem Mädchen sollte mehr als bisher im Geschichtsunterricht aufgezeigt werden, welchen Beitrag die *Frau* im Leben und Entfalten der Völker geleistet hat.

Diesem Bedürfnis möchte ich entsprechen, indem ich versuchte, den üblichen Geschichtsstoff auf die Mädchenpsyche abzustimmen und ihn in Form von Lern- und Arbeitsheften den Schülerinnen in die Hand zu geben. Es geht mir bei der Bearbeitung des Stoffes in erster Linie um das Mädchen, um die zukünftige Frau. Nicht der Stoff ist maßgebend, noch weniger die Stoffülle, noch das, was das Mädchen ‹gern› hat, sondern die Probleme, die das Mädchen in seiner Eigenart als Frau ansprechen. Dann ist auch das Echo positiv, und die Seele horcht auf. Wenn das innere Mitgehen erreicht ist, sind wir auf dem Weg unserer schönsten Aufgabe: auf dem Weg zu erziehen. Wenn die Geschichte die Lehrmeisterin der Völker ist, warum darf nicht auch das Mädchen in Ereignissen und Gestalten der Heils- und Profangeschichte Meilensteine sehen, die ihm den Weg weisen zu seinem ihm vom Schöpfer gesetzten Endziel? Nicht nur das Positive erzieht, sondern auch das Negative, richtig gedeutet, hilft dem jungen Menschen, eigene Spannungen zu lockern. Und wenn das Mädchen in dem Geschehen der Vergangenheit seine Aufgabe für die Zukunft erkennt, wenn in ihm durch edle Frauengestalten der echte Stolz auf das Frausein geweckt und vertieft wird, wenn es aus der Stellung der Frau im Geschichtsablauf die Bedeutung der Frauenwürde herausspürt und in seinem Leben hochhalten will, dann hat der Geschichtsunterricht sein Ziel erreicht.

Echtes, christliches Frauentum wecken soll Zweck des Geschichtsunterrichtes in Mädchenklassen sein. Dadurch ist nicht der Frauenrechtlerin das Wort gesprochen. Das Mütterliche muß den Primat behalten, und dieser kostbare frauliche Wert muß immer wieder angesprochen werden. Der Geschichtsunterricht soll darauf hinweisen, wie die Frau meist in der Stille dieser Aufgabe gedient hat. Der Frau, als Hüterin des Lebens, eignet wesenhaft die Friedensliebe. Es soll gezeigt werden, daß überspitzte Leidenschaften Kriege auslösten, daß Frauen Frieden suchten und schafften, daß sie aber auch durch Hintansetzung ihrer Würde tief sanken und Sinn und Aufgabe ihres Lebens ins Gegenteil verkehrten. Die Geschichte darf nicht *bloß* Frauengeschichte sein. Die Polarität muß aufgezeigt werden: in Familie, Kulturschaffen und Politik. Aber die Schülerin soll herausspüren, daß die Frau in allen Zeiten und auf beinahe allen Gebieten Wesentliches für die Gemeinschaft geleistet hat.

Wenn sich die Frau durch ihre Friedensliebe auszeichnen soll, so bekundet sie diese besonders in ihrem *Heim*.

«Im Hause muß beginnen, was leuchten soll im Vaterland.»

Die Frau schafft das Heim, selbst wenn sie berufstätig ist. Darum muß der Geschichtsunterricht aufzeigen, wie es die Frau von jeher verstanden hat, mit der Pflege des Heims ins Volksganze hineinzuwirken. Darum kann auch vom Geschichtsunterricht aus die Heimgestaltung, der Heimschmuck im Bastelunterricht gepflegt werden.

Dem Mädchen liegt das Abstrakte im Unterricht nicht, auch nicht das systematische Einordnen in allen Einzelheiten. Es zieht das Werkschaffende, durchblutet Lebendige vor. Es ist nicht so, daß das Mädchen weniger Verstand hätte als der Knabe, aber seine Verstandeskräfte sind sinngebundener.

Das Wissen muß für das *Leben* fruchtbar gemacht werden. Es will darum erfahren, wie Ideen im Menschen groß und segenbringend geworden sind. Es ist von Vorteil, Quellen nachzugehen und sie auszuschöpfen. Der Geschichtsunterricht darf aber ja nicht moralisierend wirken. Eine so gestaltete Darbietung vertrüge unsere Jugend ganz schlecht. Nein, die Tatsachen müssen sprechen.

Richtige Geschichtsbehandlung braucht Zeit. Woher sollen wir die nehmen, wo der Lehrplan uns eine solche Stoffülle vor Augen hält? Nehmen wir den Lehrplan nicht als Diktator, sondern als Ratgeber, der uns einen Weg weist, uns aber nicht zwingt, ihn Schritt um Schritt zu gehen. «Wichtiger als die Quantität ist die Qualität des Wissens», schreibt der St. Galler Lehrplan. Er stellt auch fest, «daß die Eigenart des Mädchens eine ebenso sorgfältige erzieherische und unterrichtliche Behandlung verdiene» wie die des Knaben. Darum sind die Behörden mit einer auf das Mädchen abgestimmten Geschichtsdarbietung durchaus einverstanden. Getrennt geführte Mädchenklassen haben hier einen Vorteil.

Sie fragen sich vielleicht, wie ich in der Gestaltung des Stoffes vorgegangen sei. Ich möchte vorwegnehmen, daß ich der Methode keine Gewalt antun will und die Stoffwahl freistelle. Der Übersicht und Klarheit wegen folgte ich dem chronologischen Leitfaden. Ich hoffe, den ganzen Stoff, der aber nach Belieben noch erweitert werden kann, in ungefähr zwanzig Unterrichtshefte aufzuteilen. Die Frage ist aber noch offen: Der Stoff ist für drei Sekundarklassen gedacht. Jedes Heft enthielte: Kurzer Geschichtsablauf – kultureller Hintergrund – Wirken der Frau in der jeweiligen Zeit. Zwei bis vier Seiten sind als Arbeitsblätter gedacht. Skizzen sind selten eingestreut. Die Lehrerin findet sie in entsprechender Literatur (z.B. ‹Das Zeichnen in den Geschichtsstunden› von H. Witzig). Methodisch richtig ist, daß die Skizze vor den Augen des Schülers, beziehungsweise der Schülerin entsteht. Ideal ist es, wenn wenigstens Deutsch und Literatur von der gleichen Lehrerin erteilt werden. Sehr viel Geschichtsstoff ist dichterisch-literarisch verarbeitet. Sie werden Hinweise in den verschiedenen Heften finden. Auch Quellen können im Deutschunterricht verwendet werden. Es wäre auch möglich, mit Hilfe der Hefte gewisse Reihen abzuleiten. Zum Beispiel: Frei – unfrei: Spartanische Periöken – römische Sklaven. Hörige – Unfreie: Bauern – Negersklaven Amerikas.
Koloniale Gründungen von den Griechen bis zu den modernen Diktaturstaaten.
Latifundien der Griechen und Römer – Mittelalter – Neuzeit (Italien und Sizilien) – Kolchosen des Kommunismus.
Frauenrechtsfrage: Genesis – Christus – Urkirche – Mittelalter – Renaissance – Industriezeitalter – Neuzeit.
Soziales Frauenwirken: Apostelgeschichte – Kirchliche Frühzeit – Klosterzeit des Mittelalters – 19. Jahrhundert – Neuzeit.
Alle diese Reihen können mit Frauengestalten belebt werden. Lektionen dürfen Sie keine erwarten. Die Vermittlung des Lehrgutes ist zu individuell, als daß dafür ein bestimmtes Schema vorgezeichnet werden kann. Die Lehrerin kann ruhig dem chronologischen Geschehen folgen und auch Hefte auslassen. Sie behandeln im muttersprachlichen Unterricht auch nicht alle Stücke Ihres Lesebuches. Wenn dann eine Schülerin ‹Hunger› hat, werden wir nicht verlegen sein, ihn zu stillen. Wir verabreichen nur so viel Stoff, als die Großzahl verdauen kann. Ich bin mir bewußt, daß der Stoff reich bemessen ist. Die Stoffauswahl fiel mir sehr schwer und wird trotzdem nicht allseitig befriedigen. Sie haben die Möglichkeit, zu ergänzen oder auszuschalten. Der Wechsel reizt immer. Auch die Zusammensetzung der Klasse zwingt oft zu mehr oder weniger. Nochmals: Ängstigen Sie sich nicht wegen des vorgeschriebenen Lehrstoffes! Wenn das Mädchen durch den in der Schule behandelten und in sich verarbeiteten Stoff innerlich reicher, charakterlich reifer und für das Leben offener geworden ist, dann hat Ihr Unterricht dem Ziele Ihrer Schule entsprochen.
Wenn auch die politischen Ereignisse ziemlich zurückgedrängt sind, so dürfen sie doch nicht ganz fehlen. Politisches Geschehen bildet das Gerüst. Menschen – Männer und Frauen –, die Kultur schaffen, füllen es aus. Was dem Ganzen Leben verleiht, ist das innere Mitleben der Lehrerin, genährt von der Liebe zum Mädchen.
Die Antike ist kurz gefaßt. Das Wesentliche und Charakteristische der Griechen und Römer ist festgehalten. Das Früh-, Hoch- und Spätmittelalter werden eingehender behandelt, weil aus der Kultur dieses Zeitraumes das christliche Europa geprägt wurde. Wir erleben die geistige und religiöse Spal-

tung, welche die Neuzeit einleitet und ihre politische und wirtschaftliche Entwicklung bestimmt. Wir verfolgen die Einigung der modernen Staaten und die Umwandlung der menschlichen Gesellschaft durch die Industrie. Diese leitet über zu den sozialen Problemen: Sozialismus-Kommunismus, wirtschaftliche und politische Frauenfrage. In jeder Epoche wird aufgezeigt, welchen Beitrag die Frau geleistet hat, mit Beispielen erhärtet.

Sie werden mir nun entgegenhalten, Sie hätten die Geschichte immer in dieser Art erteilt, dann freue ich mich. Oder Sie seien Ihren Weg gegangen und hätten durch Liebe und Hingabe an das Fach im Hinblick auf Ihre Schülerinnen gute Erfolge erzielt, dann bleiben Sie ruhig auf Ihrem Weg. Es könnte aber doch sein, daß diese oder jene Kollegin nach etwas fraulicherer Gestaltung des Geschichtsunterrichtes suchte. Dann würde es sich vielleicht lohnen, einmal nach einem solchen Heft zu greifen. Die Hefte sind aber noch nicht fertig. Die Beschleunigung und Fertigstellung hängt von der Nachfrage ab. Mögen Sie nun diesen oder jenen Weg einschlagen oder schon rüstig auf ihm fortschreiten, wenn er Sie nur dahin führt, unsere weibliche Jugend zu tapfern, christlichen Frauen zu erziehen zum Segen von Familie und Volk!

Das Fastenopfer – eine Wohltat für uns alle

Anregungen für die Schule

P. A. L.

Das Fastenopfer – eine Wohltat für uns alle! Wenige denken so.

Und doch ist es wahr. Schon rein natürlich ist diese Aktion der Schweizer Katholiken eine große Wohltat für alle, die mitmachen, für Erwachsene und Kinder.

Wir leben in einer Zeit gesteigerten Lebensgenusses, der uns, besonders unsere Jugend, zu verweichlichen droht. Das Fastenopfer gibt dem Lehrer und der Lehrerin eine Handhabe, das Schlecken, das manchmal sogar in der Schulstunde heimlich betrieben wird, in Liebe umzuwandeln. Es wäre falsch, das Kind nur zu einem vorübergehenden Nein gegenüber dem Schlecken zu bringen. Es soll zu einem Ja, zu einer großen Leistung aus Liebe geführt werden. Es soll nicht so sehr den Verzicht sehen, den es zu bringen hat, sondern die gute Tat, die es über es selber hinauswachsen läßt.

Man stellt bei vielen Menschen eine kleinere oder größere Süchtigkeit fest. Die Psychologen sagen, diese Süchtigkeit entspringe einem Mangel an Liebe. Sie sagen, das Unbestätigtsein der Menschen dränge sie dazu, in kleinem, aber fortwährendem Sinnengenuß und in Betäubung Ersatz zu suchen. Das Fastenopfer regt uns alle an, uns von Gott bestätigen zu lassen, und von unserem Gewissen. Es will uns auch aus der Hetze und der Zerstreuung in eine größere Ruhe und Sammlung führen, in der wir wieder Zeit für Gott und für den Mitmenschen haben.

In unserer Zeit nimmt der Egoismus in erschreckender Weise zu. Das Fastenopfer weckt altruistisches Denken. Es zeigt uns die Not der Brüder und Schwestern in der weiten Welt. Aber nicht nur aus Sensationsbedürfnis wie die Illustrierten. Das Fastenopfer ruft uns auf, diese Not nicht nur bedauernd festzustellen, sondern ihr tatkräftig zu begegnen.

Wir fragen uns oft, was wir angesichts der Weltnot tun können. Wir fühlen uns so machtlos, so unfähig zu helfen. Es ist uns unmöglich, von unserem Überfluß einen kleinen Teil nach Indien oder nach Afrika zu senden. In der Nähe aber wissen wir niemand, der wirkliche Not leidet. Im Fastenopfer ist uns die Möglichkeit gegeben, mit verhältnismäßig kleinen Gaben eine große Hilfe zu leisten, weil die vielen kleinen Gaben zusammengelegt eine große Summe ausmachen, und weil diese von Leuten verteilt wird, die die Not kennen und die Möglichkeit haben, die Gaben dorthin zu senden, wo sie Hilfe bringen.

Zeigen wir Lehrer den Schülern ganz praktisch den Weg zu einem fruchtbaren Fastenopfer 1963!